Germ. g.
538
m

Germ. g. 538 m

B

<36622903710011 S

<36622903710011

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. g. 538m

Deutschlands Wohlfahrt

in

Beziehung auf Militär, Conscription, Unterricht, Landwirthschaft, Fabriken und Handel.

Deutschlands Wohlfahrt

in

Beziehung auf Militär, Conscription, Unterricht, Landwirthschaft, Fabriken und Handel.

Bayer. Staats-Bibliothek München

1822.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Inhalt.

	Seite
Militär.	1
Conscription.	5
Volksbildung, höherer Unterricht.	19
Gewerbsfreiheit, Zunftzwang.	31
Gewerbe, Fabriken, Handel.	42
Vereine, Gesellschaften; Landwirthschaftsräthe, Fabrikenräthe.	52

Militär. Conscription.

Als der Gewalt-Ausbruch einer Volksmasse eines Glaubens, einer Sprache, eines Gesetzes, einer Bildungsstufe, den Staaten-Formen Europens den Untergang drohete; als von gleicher Gefahr getrieben, zu gleichem Zwecke vereinigt, die Völker aller Zungen die angemaßte Oberherrlichkeit in ihre Schranken drängten; als die edlen Herrscher, an den Drangsalen persönlich theilnehmend, sich gegenseitig kennend und vertrauend, in heiligen Bund traten, zur Erhaltung angestammter Rechte: da hofften und erwarteten die Zeitgenossen Frieden und Friedensstand, Entlassung des Militärs, ungehinderte Betreibung ihrer Gewerbe, Erleichterung der Abgaben, Zahlung der Staatsschulden und Füllung der Staatskassen. Sie täuschten sich! Der Soldat blieb Soldat; Stadt- und Landbewohner exercirten

und manöverirten; Deutschland blieb Ein Lager, die Trommel die herrschende Musik. Hinter ihr wird der Jüngling zum Manne; hinter ihr wandert der Mann zu Grabe.

Hier haben wir etwa zu unterscheiden das wahre Militär, von dem Bürger-Militär; oder die Männer, welche dem Landesfeind entgegen gehen sollen, von denen, welche die bürgerliche Ordnung aufrecht erhalten helfen; bey jenen noch den Wachdienst, von dem Kriegsdienste.

Das wahre Militär, in der neuern Gestaltung, in dem grenzenlosen Umfange, es mag als eigener Stand, als Stütze des Thrones, es mag als Bürgerthum, zur Selbstbeschüzzung betrachtet werden: hat unübersehbaren Einfluß auf Sitten, Denkweise, Gewerbe und Wissenschaften.

Der Vater hat schon der Erziehung seiner Söhne abzukargen, um sie einst als Soldaten unterstützen, oder statt ihrer andere erkaufen zu können. Die Söhne werden es schon dadurch,

und in Hinblick auf diesen fremden Beruf, nicht weit in der Kunstfertigkeit bringen, und, herausgerißen aus ihrem Fache, noch mehr darin zurückkommen.

Da selbst der Dienst des Soldaten, die Wache, dem Müssiggang nahe kommt: so unterliegt er ihm noch mehr, außer dem Dienste.

Die Folgen des alten Sprichwortes: „Müßiggang ist aller Laster Anfang," drücken dann schwer auf ihn. Die Erfahrung zeigt dieß in der kurzen Zeit nur zu allgemein und zu auffallend. Die schlechtesten Arbeiter sind die aus dem Militärstand getretenen; die größten Verbrecher, die darin gewesenen.

Die Herrscher unseres Jahrhunderts wollen nun aber, daß die ganze Volksmasse kriegerisch werde; daß alles Männliche zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit und geschickt sey; daß dem Militärstande höhere Achtung werde.

Die Frage ist nun: Wie kann dieser Zweck der Regierung erreicht werden, ohne die Nachtheile der Conscription und der allgemeinen Bewaffnung?

Wenn

Wenn die Stadt- und Landbewohner, wenn die Familien-Väter mit der Muskete auf der Schulter zu etwas mehr gebraucht werden sollen, als zur Aufrechthaltung der innern Sicherheit und Ordnung, zur Unterstützung der Polizey: so dürfen wir sie gar nicht in Erwägung ziehen; denn sie werden nie zum Kampfe gegen Europäische Feinde gebraucht werden können, noch gebraucht werden wollen.

Unsere Europäischen Staaten werden so ziemlich nach gleichen Gesetzen beherrscht. Man findet in allen Sicherheit der Person, Schutz des Eigenthums. Man hat von keinem, als Eroberer, Sengen, Brennen, Morden, Führen in die Sclaverey zu fürchten; sie begnügen sich Alle mit einem Theile unserer Habe. Diesen überläßt man dann doch lieber, als das Leben, sey's auch nur Eines der Glieder. Angenommen jedoch, die Bewohner einer Stadt wollten sämmtlich ziehen gegen den anrückenden Feind; wir fragen, wenn dieser, als Strafe, ihre Stadt zerstören würde: könnte ein ganzes Land im Stande seyn, auch nur fünf tausend Fami-

Familien, ihr Eigenthum, ihren Erwerb zu ersetzen?

Ein solches Beyspiel wäre schon genug, um die ganze Volksbewaffnung zum Heimweg zu vermögen.

Von dieser Seite also verlassen wir die Väter, die hierin nie etwas leisten werden, und daher mit Waffenübungen verschont werden sollten, und gehen zu den Söhnen über.

Conscription.

Alle waffenfähige Jünglinge jedes Standes, nach Alter und Loos, auf bestimmte Jahre dem Kriegsdienste zu unterwerfen, heißen wir (Militär-)Conscription.

Die Formen, nach welchen diese jetzt vollzogen wird, haben das Grasse, das Thierjagdähnliche verloren.

Die Wohnungen werden nicht mehr um Mitternacht heimlich von Soldaten umgeben, und der ersehene Rekrut gleich einem Verbrecher mit Gewalt der Familie entrißen.

Bleibt

Bleibt unsern Förmlichkeiten noch ein Wunsch, so ginge dieser auf die Art der körperlichen Untersuchung.

Es kann auf das sittliche Gefühl, auf den so zarten Sinn der Schamhaftigkeit keine guten Folgen haben, wenn edle, gebildete Jünglinge, je zu zwey und vier, in puris naturalibus vor Beamten, Polizeydienern und Ärzten einherschreiten, alle erforderlichen Stellungen und Wendungen machen, und sich an allen Theilen betasten lassen müssen.

Sollte denn körperliche Vollkommenheit in gar so hohem Grade zum Militärdienste erforderlich seyn, und nur auf diese Art erforscht werden können?

Betrachten wir das Militär in zwey Zuständen: im Frieden und im Kriege; oder theilen wir es in zwey Classen: in die eine, welche zur Erhaltung der innern Sicherheit und Ordnung; in die andere, welche zum Felddienste, zum Kriege, verwendet werden kann: so möchte die möglich-größte Militärmacht, mit Ersparung von Millionen Gulden, von Millionen Thränen,

mit Erhaltung höherer Sittlichkeit, größeren Gewerbfleißes und Wohlstandes, auf folgende Art zu haben seyn.

Als Wache, und in Beziehung auf Polizey, leistet der ältere Mann, und der schon länger im Dienste stehende, mehr, als der jüngere und der Neuling. Er kennt Land und Leute besser, weiß sich in schwierigen Fällen leichter zu helfen, und jeden Auftrag pünctlicher und richtiger zu vollziehen.

Werden diese nur etwas besser bezahlt, und haben sie Aussichten, und vor andern Ansprüche auf Dienststellen im Alter: so wird es an Freywilligen nicht fehlen, die sich auf eine Reihe von Jahren dem Militärstande widmen.

Die zweyte, noch erforderliche Classe, die für künftige Gefahr, für den Krieg bestimmte Mannschaft, die kann dann immer conscribirt werden, aber ohne je in eine Caserne zu kommen, ohne zur Fahne zu schwören, in ihrem Wohnorte, in Städten und Dörfern, exercirt werden.

Die

Die höchste Vollendung, in Manövern in Masse, brauchen sie nicht zu erlangen. Man legt zu vielen Werth auf den Regiments-Dienst. Die Franzosen haben uns dieß gezeigt. Die Ausgehobenen wurden oft blos auf dem Marsch exercirt, in die Schlacht geführt, und siegten dennoch. Kriege entstehen auch nicht so urplötzlich; man weiß ihren Ausbruch Monate vorher, und kann dann immer der zusammengezogenen Mannschaft die höhern Evolutionen einüben lassen.

Ein sehr erfahrner General, Sylvius von Hohenhausen, sagt in seinem Werke: Deutschlands Wohlfahrt (1804) S. 205: „Die vielen braven Officiere von Erfahrung werden „bezeugen, daß sie oft Rekruten aus der Kuppel mit in Reihe und Glied stellen müssen. „Schoßen sie nicht eben so gut in Tag und Luft „hinein, als jene, so sie 20 Jahre hindurch „tagtäglich mit Exerciren geplagt hatten. Das „Exerciren ist gar nicht schwer. Jeder Mensch „kann gehen; und Marschiren ist nichts als „Gehen. Aber einen hölzernen Jörgel (aus einem

„nem sonst natürlich gelenkbaren Menschen zu „machen), das ist schwer, besonders durch eine „so gewöhnlich höchst üble Methode der Vor„stellung und Erklärung. Welcher bocksteife und „hölzerne Mensch kann denn im Marschiren „fortkommen? Wie kann er über Steine, „Stöcke, Gruben, Gräben, Zäune, hohle „Wege, durch Sträuche, Wälder, über Hügel, „Berge, Leitern auf und abkommen? Als Bau„ernjunge, Schmieds- oder Maurerjunge konnte „er dieses schon geschickt" *).

Anders ist der Fall mit der Cavallerie und Artillerie.

Diese erfordern mehr Kenntnisse und Übungen, welche nicht auf jene Art erlangt und vorgenommen werden können.

Unserm

*) Durch gezwungenen Gang, enge Kleidung, schwere Kopfbedeckung, blieben ihm auf einem Marsch von 4 Stunden im Monat Junius, von 1600 Mann, über 200 als höchst marode zurück; 8 Mann fielen bewußtlos nieder und 3 blieben todt; während eine Soldatenfrau, mit Korb und Kind beladen, noch 2 Stunden weiter ging, und nicht erschöpft war.

Unserm Vorschlag kann nichts entgegen seyn, als gerade das Wichtigste, was die Hauptstimme darin hat: der Heerführer selbst. Ein General will Soldaten, viele Soldaten; und zwar nicht als Arbeiter im Lande zerstreut, sondern sichtbar, vor sich, in wirklichem Dienste. Ob die Wohlfahrt des Landes dabey bestehe; ob der Regent Schulden zahlen und einen Schatz sammeln kann für Zeiten der Noth, und nicht bey jedem beginnenden Kriege freywillige oder erzwungene Anlehen suchen muß: dafür hat die Finanz zu sorgen *).

Da

*) Die Regierungen haben wol noch einen andern Zweck mit der allgemeinen Conscription (und Bewaffnung), den, eine ganze Nation kriegerisch zu machen. Was Alle thun, bringt keinem Vortheil; die Staaten verhalten sich wieder zu einander wie vorher: nach Völkerzahl und Geldbesitz; es streiten wieder statt 10 gegen 20 tausend, nun 100 gegen 200 tausend. Nur eine gute Folge möchten diese Militär-Staaten herbeiführen: nicht jeder Krieg wird so leicht begonnen, nicht jeder beliebig fortgesetzt werden können.

Die

Da sich nun die allgemeine Conscription nach den bestehenden Formen mit Fabriken, Handel und Wissenschaften durchaus nicht verträgt, und eine Abänderung nicht sobald zu erwarten seyn möchte: so sollte man doch den Städten erlauben, ihre Mannschaft selbst stellen zu dürfen.

Kommt nun auf eine Stadt, nach dem Verhältniße der Volksmenge des Staates zum stehenden Heere, die Anzahl von 500 Mann zur Stellung, und man fordert nichts weiter, als diese vollzählig zu erhalten: so wird dieß immer durch Freywillige aus ihrer Bevölkerung, und durch andere, bereits Gediente, geschehen können, wenn sie entweder besser bezahlt werden, oder im Alter Unterstützung oder Dienststellen zu hoffen haben. Solche Män-

---

Die Söldner, welche im siebenjährigen Kriege kämpften, würden jetzt gleich willig gegen Griechen oder Türken ziehen; und jene noch lieber als diese, der Beute und geringern Schwierigkeit wegen, unterdrücken helfen. Unsere Söhne aber werden nicht so leicht dahin zu bringen seyn; den Feind der Cabinette werden sie nicht immer für ihren Feind erkennen wollen.

Männer, als adoptirte Söhne einer Stadt, werden sich dann ungleich besser betragen, und ihren Dienst treuer erfüllen. Werden sie auf Urlaub entlassen, so kann für Arbeit gesorgt, und dem Müssiggange und seinen Folgen vorgebeugt werden.

Eine kleine Auflage auf die Bürgerschaft, wird die Kosten, welche jetzt auf Einzelne fallen und sie erdrücken, hinlänglich decken *).

Bey=

*) Viele, die selbst ein Vermögen und Neigung zum Militärstande haben, würden gar keine Unterstüzzung verlangen; wenn sie nur Aussichten zu einer Dienststelle nach einer Reihe von Jahren haben. Andern kann man jährlich, nach Uebereinkunft, einen Beitrag zur Vermehrung ihres Soldes geben.

Herr Albr. Drießlein, Senior, in einer Schrift: Wichtige Vorschläge, Wünsche und Bitten eines deutschen Patrioten in Hinsicht auf Militär=Conscription, Nördlingen 1800, dem Könige Friedrich Wilhelm III. dedicirt, trägt hierüber folgendes vor:

Ich setze: Eine Bürgerschaft oder Gemeinde von 600 Familien sollen jährlich 12 Mann Rekruten stellen. Unter diesen 600 Familien werden keine hundert dienstfähige Jünglinge seyn, oder wenn

Beynahe bis zum zwanzigsten Jahre bringen die Söhne in Schulen und in der Lehre zu; die

---

wenn sie da sind, so können und müssen sie im folgenden Jahre fehlen. Wenn von jeden 600 Familien in einem Staate 12 Mann ausgehoben werden, so macht dieß im Ganzen eine größere Summe, als je ein Regent zu Kriegszeiten von von seinen Landeskindern ausgehoben hat. —

Diese 600 Familien theile ich in drey Klassen ein, jede zu 200 Familien. In die erste Klasse rechne ich die Geringen und Unvermöglichen, in die zweyte die Mittelmäßigen, und in die dritte die Wohlhabenden.

Die erste Klasse zahlt jährlich	1 fl.	thut	200 fl.
Die zweyte = =	2 fl.	thut	400 fl.
Die dritte = =	3 fl.	thut	600 fl.
		Summa	1200 fl.

Mit diesen 1200 fl. werden 12 Mann, lauter Landeskinder, angenommen und jedem 100 fl. Handgeld bezahlt, dafür muß er 6 Jahre dienen, hernach ist er frey. Daß sich unter einer Menge von 600 Familien nicht 12 junge Bursche finden sollten, die sich freiwillg anbieten, auf solche Art Dienst zu nehmen, das können nur diejenigen, die den Hang zum Leichtsinn und Müssiggang junger Leute

die Ältern haben sie zu unterhalten, ohne daß sie ihnen einen Nutzen bringen. Kommt nun die Con-

Leute nicht kennen, bezweifeln. Es gibt immer mehr solche, als die zu Arbeitsamkeit und Anstrengung geneigt sind, und wie viele werden nach 6 Jahren lieber diese hundert fl. wieder aufs neue annehmen, als austreten, und von Dessertiren wird gar keine Rede bei ihnen seyn.

Wenn von denjenigen, welche bisher leer durchgekommen sind, weil sie keine solche dienst-taugliche Söhne hatten, Einwendungen gegen diesen Plan gemacht werden: so verdienen sie keine Widerlegung, sondern nur eine Zurechtweisung. Diese Abgabe ist eine Kleinigkeit gegen die bisherige Beschwerde, und nichts kann billiger seyn, als daß eine gemeinschaftliche Last auch gemeinschaftlich getragen, und nach den Kräften eines jeden Stands abgemessen werde."

Wir wollen eine andere Berechnung anstellen, und annehmen, eine Stadt enthalte 30,000 Einwohner, oder 6000 Familien, welche für immer 500 Mann herzugeben oder zu stellen habe. Ziehen wir 1000 Familien als ganz arm ab, und theilen die übrigen in drey Classen:

Die

Conscription hinzu, so haben auch die ärmsten jährlich 50 Gulden herbeyzuschaffen, um sie nur nothdürftig zu unterstützen, die Zeit nicht gerechnet, während sie ihnen wider Willen inzwischen zur

---

Die ärmere zahlungsfähige bestehe aus 2000 Familien, und zahle jährlich nur 1 Gulden, so betragen diese . . .	2000 fl.
Die 2te, mittlere, aus ebenfalls 2000 Familien zu fl. 4, geben . .	8000 fl.
Die 3te, reichere, aus 1000 Familien zu fl. 10 . . . , .	10000 fl.
so würde man jährlich erhalten . .	20,000 fl.

als Beitrag zur Unterhaltung der zu stellenden 500 Mann. Einem jeden Manne könnten dann jährlich 40 Gulden als Zulage zu seinem Solde gegeben werden; oder täglich etwas über 6 1/2 Kreuzer. Auf diese Weise würden sich genug Freiwillige finden, selbst ohne daß man ihnen noch andere Versprechungen zu machen hätte; sie würden auf längere Zeit, oder auf immer in diesem Stande bleiben, und das jährliche Exercieren so vieler Neulinge größtentheils wegfallen; die Moralität würde gewinnen, das Davonlaufen und Verstümmeln unterbleiben, und der Staat bessere Soldaten haben.

zur Ernährung zugeschickt werden. Hat ein Vater drey Söhne, so beträgt dieses bey sechsjähriger Dienstzeit 1500 Gulden. Ersatzmänner kosten eben so viel. Der Ehestand wird sonach ein wahrer Wehestand; der Kindersegen eine Strafe. Wer wird beyde nicht umgehen wollen!

Die Wohlhabenheit muß sich vermindern; so wie bey Sorgen und Kummer: Sitten, Gewerbfleiß und Industrie. Dem Staate werden immer mehr Glieder zur Bestrafung und zur Ernährung zufallen, während seine Hülfsmittel abnehmen.

Selbst die Einstandessummen sind für beyde Theile verlorene Summen, und bringen den Einstehern wenig Vortheil. Verzehren sie diese nach der Dienstzeit nicht absichtlich: so werden sie doch verzehrt bis zur Auffindung eines Gewerbes und Erlangung der nachgesuchten Erlaubniß zur Betreibung desselben.

Herr Drießlein sagt in der oben angezeigten Schrift:
„Es gibt für die Menschheit, vornämlich für den deutschen Bürger und Landmann, kein drückenders Joch, keine schwerere Last, als die Conscription der Unterthanen-Söhne zum Soldatenstande.
So-

Sobald von Auswahlen, von Ausheben derselben die Rede ist, so werden Eltern, Geschwisterte, Freunde und Anverwandte mit Furcht und Schrecken befallen. Viele suchen ihre Rettung in der Flucht, und setzen dadurch ihre Eltern und Vermögen in Gefahr; viele sind schon aus allzugroßer Furcht in Raserey und Wahnsinn verfallen, ja manche haben sogar den Tod selbst dem Soldatenstande aus Verzweiflung vorgezogen."

„Auf keinen Stand hat dies Conscriptionswesen einen schädlichern Einfluß, als auf den Handwerksstand. Ein junger Mensch, der sich einer Profession gewidmet hat, zu deren Ausbildung nicht nur beständige Uebung, sondern auch etliche Wanderjahre erfordert werden, wenn er kein Stümper bleiben will, wird durch das Soldatenleben gewiß nichts gewinnen; er wird, wenn er auch die beste Anlage hat, doch eher zum Leichtsinn, zur Ausschweifung, als zum Fleiß und Nachdenken auf seine Profession verleitet werden. Hat er aber eine so große Abneigung vor diesem Stande, wie es bey den meisten der Fall ist, so wird er sich abgrämen, abhärmen und betrüben, daß er weder für das Vaterland, noch für seine Familie etwas nutzen, vielmehr für sich selbst und für andere untauglich und für sein ganzes Leben unglücklich ge-

macht wird. Und wie vieles ließe sich noch über diesen Gegenstand sagen?" —

Aber einen ungleich nachtheiligern Einfluß, als auf den Handwerksstand, hat dieselbe auf die höhern Stände. Jünglinge, welche sich dem Handel, den Künsten, der Schreiberey widmen, werden für immer aus ihrer Bahn gebracht und unglücklich gemacht. Der Handwerker findet doch in Zeiten des Urlaubs einige Arbeit, sey es auch um geringern Lohn, und kann eine erlangte Geschicklichkeit wenigstens erhalten und nach vollendeter Dienstzeit leichter wieder unterkommen, oder Meister werden: diese aber nimmt während der Militärzeit niemand auf, und nach derselben eben so wenig.

Der Handwerker stehet dem Landmanne in der Bildung näher; sie werden unter einander weder hoch gehoben, noch herabgedrückt, und betragen den größten Theil des Militärs. Jene stehen auf einer höhern Bildungsstufe; Lebensweise, Beschäftigung, Umgebung, alles ist abstehender: sie können unter jener Menge nie gewinnen, nur verlieren. Der Handelsbeflißene wird eben deßhalb ferner keinen Dienst bekommen, und eine Handlung anfangen kann er auch nicht, da sie ihm fremd geworden ist.

Viele junge Leute, selbst der ärmsten und niedrigsten Volks-Classe, und ohne Talent, wollen

len daher jetzt Gelehrte oder Schullehrer werden, bloß damit sie keine Soldaten werden dürfen. Andere lernen kein Handwerk, eben weil sie Soldaten werden müssen.

(Die Wunder der Vorzeit, die wir noch anstaunen, und selbst in Deutschland in Ueberresten finden: Gebäude, Befestigungen, Wasserleitungen, Canäle, Kunststraßen . . ., haben Soldaten hervorgebracht. Was könnten so viel hunderttausend kräftige Hände, mit so vielen Artillerie- und Fuhrpferden jetzt erst in dem milden und fruchtbaren Deutschland, mit mehr Hülfsmitteln, schon in ein paar Decennien hervorbringen!)

Volksbildung. Höherer Unterricht.

Jeder Staat, der gebildete Einwohner hat, ist dem andern überlegen; jeder Mensch, der höhere vielseitige Kenntnisse sich erworben hat, ist eher im Stande sich in alle Verhältnisse zu finden und seinen Unterhalt zu erwerben: Anstalten zum Unterrichte sind daher das Wichtigste im Staate.

Geist und Körper sind innigst verbunden, eben so alle Arten von Geistes- und Körperthätigkeiten. Wer schnell laufen kann, wird auch leichter

leichter schnell seine Hand bewegen lernen; wer eine Fertigkeit im Denken überhaupt, oder in irgend einem Gegenstande erlangt hat, der wird auch leichter in einem andern fortkommen können, als der, welcher Geist und Körper brach liegen ließ. Die allgemeine Bildung ist also auf jedem Falle eine Bildung; aber sie reicht nicht immer hin, noch hat man stets die Zeit, sich die allgemeine und die besondere, zu irgend einem Erwerbe erforderliche, zu verschaffen.

Die allgemeine Bildung ist zunächst von den Griechen und Römern zu uns übergegangen. Seit Jahrhunderten beschäftigen wir uns mit ihrer Sprache, mit ihren Kenntnissen; wir vertrauten nicht eigener Kraft, lebten in der Vorzeit, und vergaßen die Gegenwart darüber. Noch kann der Arzt die Griechen, der Rechtsgelehrte die Römer, und der Philosoph beyde nicht entbehren; selbst Künste und schöne Wissenschaften gehen auf sie zurück.

Wenn sie uns Anfangs um ein Jahrhundert vorwärts gebracht haben, so haben sie uns später gewiß einige Jahrhunderte in allen Wissen-

schaften zurückgehalten, und es dahin gebracht, daß noch jetzt, selbst Kenntnisse, die sie gar nicht hatten, in ihre Sprache gehüllt werden. Dieß war der Volksbildung sehr nachtheilig; es hemmte das Fortschreiten aller Wissenschaften, und ihre Verbreitung.

Wenn der Knabe und Jüngling zehn oder zwölf Jahre mit jenen Fremdlingen sich zu beschäftigen hat: so bleibt ihm keine Zeit vor lauter Wörtern zur Sache zu kommen, vom Formalen zum Realen zu gelangen. Die Welt, in der er lebt, die Natur, die ihm umgibt und auf ihn einwürkt, bleibt ihm fremd: er vermag es nicht sie zu beurtheilen, noch sie zu beherrschen; Naturgeschichte, Geschichte der Menschheit und der Menschen in allen Beziehungen, Philosophie, Physik, Mathematik gehen ihm ab, und werden auch nicht durch Ein Collegium erworben. Dieß siehet man endlich ein, und will, was zusammen gehört, trennen; den Facultätsgelehrten durch Gymnasien und Akademien, den höhern Bürgerstand durch polytechnische, durch Real-Institute, bilden. Dadurch ist aber jenen nicht ge-

holfen; und auch für diese selten hinlänglich gesorgt.

Man siehet es den Lehrplanen dieser Unterrichtsanstalten an, daß sie von bloßen Philologen entworfen worden sind, welche keine hinlänglichen Kenntnisse von den Wissenschaften hatten, welche uns die Natur aufschließen, und auf's practische Leben, auf Handel und Gewerbe den größten Einfluß haben.

Der Unterricht überhaupt muß mit den sinnlichen Gegenständen angefangen werden, mit denen, die uns umgeben, die dargestellt, die angeschaut werden können. Nur diese vermag der Knabe zu begreifen, darüber nachzudenken, und sie anziehend und nützlich zu finden. Die Naturkunde, Mathematik (reine und angewandte) und Physik müssen also vorangehen, nicht zuletzt folgen. Die Religion, die Kirche, die Geschichte liegen vor- und rückwärts; das zur Philosophie gehörige oberhalb: man muß mit der Sinnenwelt, mit der Gegenwart schon wissenschaftlich bekannt seyn, um dort das Geistige zu finden. Aufsätze kann man auch nicht eher machen, als bis man Wör-

ter,

ter, Begriffe, klare Vorstellungen und einige Gewandtheit im Denken erlangt hat.

Jede Wissenschaft muß im Anfange mit Lehrstunden übersetzt werden; nicht wöchentlich ein paarmal, sondern täglich muß sie vorgetragen werden, und darf auch nie enden. Durch jene Forderung bringt man sie zur Übersicht, man lebt und webt in ihr; durch langen Umgang wird man vertraut und sicher.

Wird eine mit 6 oder 12 Stunden wöchentlich begonnen, so setze man sie die ganze Schulzeit über, sey's nur mit Einer Stunde, fort. Aber auch wiederholt, von vorn, muß sie werden. Ein Cursus ist nicht viel mehr, als keiner. Der Umfang unserer Wissenschaften fordert, daß der Lehrer fortgehen muß, ohne je auf das schon Vorgetragene zurückblicken, und es in Erinnerung bringen zu können; die Neuheit und Vielheit der Gegenstände, die dem Schüler vorübergehen, verhindern das Festhalten derselben. Daher darf der Lehrer auch nicht zu weit gehen. Es ist besser, nur die ersten Anfangsgründe klar und begründet zur Übersicht gebracht zu haben, als noch

so

so viele Bruchstücke zu wissen. Der bessere Kopf kann sich dann selbst weiter helfen, wenn er mehr will und braucht; Andern helfen Überreste ohnehin nichts. Fordern und erwarten wir doch selbst von denen, welche von Akademien großjährig gesprochen werden, nicht viel mehr, als die Fähigkeit, in den Wissenschaften sich selbst forthelfen zu können.

Will die Regierung nun die Landwirthschaft (mit ihren technischen Gewerben), die Fabriken, den Handel erweitert und höher gebracht haben: so muß sie auch Anstalten errichten, in welchen alle im practischen Leben erforderlichen Kenntnisse gelehrt, und alle Hülfsmittel gefunden werden, welche dieselben verdeutlichen, anschaulich machen und erweitern können.

In jeder großen Stadt müssen Lehrer seyn, welche, — immer in Beziehung auf die Gewerbe —, Naturgeschichte (in Hinsicht auf Pharmacie, Technik und Waarenkenntniß), Physik, technische Chemie, Mathematik (besonders

auch

auch Mechanik, Hydraulik, Optik) außer der Schule lehren, und zu welchen jeder Zutritt hat.

Es müssen dann aber auch Bücher vorhanden seyn, die sich Lehrer und Schüler nicht wol selbst anschaffen können, große, ausführliche, umfassende Werke in allen Wissenschaften zum öffentlichem Gebrauche. Die verschiedenen Ausgaben von Griechen und Römern, Incunabeln, Antiquitäten und Seltenheiten gehören nicht hierher; sie seyen ferner ein Eigenthum verschlossener Stadt-Bibliotheken.

Es müssen vorhanden seyn alle erforderlichen Instrumente, Maschinen, Modelle, Natur- und Kunstproducte, um den Unterricht begreiflicher, anschaulicher und practischer machen, und dem Gedächtnisse mehr einprägen zu können.

Solche Lehrer müssen zwar allererst gebildet werden; sie müssen mehr, als sie es bisher sind, nicht blos mit der Theorie, sie müssen mit den Geschäften und Gewerben, mit dem bürgerlichen Leben, vertraut seyn, um zu wissen, was hier Noth thut.

Sie

Sie werden sich aber bilden und finden, wenn sie gut bezahlet, und Großes wirken, wenn sie nicht wie Lastthiere mit Arbeit überladen werden.

Drey, ja zwey solcher Männer, jeder mit 1200 bis 1800 Gulden besoldet, sind hinreichend jene Wissenschaften vertheilt vorzutragen. Mit vier bis sechs tausend Gulden, die jede Stadt herbeyzuschaffen vermag, oder die auch zum Theil durch Bezahlung des Unterrichts erhalten werden können, ist man dann im Stande die Lehrer zu unterhalten, die erforderlichen Bücher, Instrumente, Maschinen, Modelle, Mineralien, Natur- und Kunstproducte rc. an- und nachzuschaffen, und ihnen noch eine Summe zu freyer Verwendung in technischen Versuchen u. s. w. zu überlassen.

Durch solche Männer gehen dann die höhern Kenntnisse auf die Gewerbe über; sie werden Rathgeber der Handwerker und Fabrikanten; sie bringen die Erfindungen und Verbesserungen des In- und Auslandes unter dieselben.

Diese können dann, da es erlaubt seyn muß an dem Vortrage einzelner Wissenschaften Theil

zu

zu nehmen, denselben selbst neben ihren Geschäften noch benutzen, auch sich durch Bücher belehren.

Der Gewerbstand wird dann bald eine ganz andere Richtung bekommen. Der unwissende Mensch weiß sich nicht zu beschäftigen, und seine freye Zeit mit etwas anderm als Essen, Trinken, Müssiggang, und höchstens mit den Tageshändeln zuzubringen; man kann von ihm nichts weiter erwarten, noch fordern.

Sollen aber höhere Kenntnisse auf die Gewerbe übergehen; sollen sie mannigfacher, vollkommner werden, und Betriebsamkeit und Weiterstreben eintreten: so müssen sie sich auch in Freyheit gestalten dürfen; der Zunftzwang, die zünftige Lehrzeit, fast ausgefüllt im Dienste der Hausfrau, des Meisters und der Gesellen, und die Processe über Gewerbsbeeinträchtigungen, müssen dann aufhören.

Es müssen aber auch Begünstigungen eintreten für die städtischen Gewerbe, besonders unter denen, welche sich auszeichnen. Das Conscribiren im Handels- und höhern Gewerbstande,

das

das Exerciren, Uniformiren und Armiren, die Manövres und Paraden müßten keine Zwangspflicht seyn.

Nur durch jene Anstalten, nur durch diese Begünstigungen kann der immer mehr zunehmenden Entvölkerung der Städte vorgebeugt werden; nur durch diese können sie wieder Sitze der höhern Cultur und Industrie werden, und Wohlhabenheit zurückkehren.

Man erwarte dieses alles aber nur nicht von der Handelsfreyheit der Länder, von Aufhebung der Zölle und Mauten. Sollte sie auch allgemein eintreten, was den Zeitgenossen wol nicht werden wird: so vermag sie keiner der Städte ihren frühern Wohlstand zu verschaffen. Die Regierungen aller Staaten kennen jetzt die Vortheile der Fabriken und des Handels für ihre Länder und begünstigen dieselben; alle Städte und Städtchen sind damit bekannt und beschäftigt; sie werden das Eigenthum Einzelner nie mehr werden; man täusche sich nicht ferner und hoffe vergeblich.

Die

Die Kirche, das Bibellesen, Beten und Singen, hat in neuester Zeit, selbst in höhern Unterrichts-Anstalten, wieder eine Hauptstelle errungen. Alle Uebel werden dem Mangel am Christenthume zugeschoben; man will sie verhüten. Die Religion oder Kirche ist überaus wichtig. Vielen wird ja oft nichts auf Erden, als Glaube und Hoffnung. Aber eben dieser Hoheit wegen will sie mit Ernst und Würde behandelt, sie will im Ganzen begriffen und mit Wärme in's Herz übertragen seyn, wenn sie lebendige Früchte bringen soll. Man überlasse das Innere dem Eingeweihten; dem Schulmanne den Vorhof: Sitte und Zucht.

Der Gesang bildet die Stimme und das Gemüth, und ist in den ersten Jahren zu lehren; nur darf derselbe wichtigere Gegenstände nicht verdrängen, und alle Classen durchlaufen.

In Volks-, in Trivial-Schulen, da läßt es sich nicht wol anders einrichten: Ein Lehrer muß alles vortragen, was hier erlernt werden soll. Wenn man aber in höhern Lehranstalten Einem Manne Religion, Deutsch, Lateinisch, Rechnen, Geometrie, Geographie, Geschichte und Naturkunde aufbürdet: da kann nichts Großes je geschehen, noch hervorgehen. Das Lebendige, das Geistige, das, was Kopf und Herz ergreifen

und mit sich fortziehen und erheben muß, gehet hier unter; das gewandte Ein- und Uebergehen von Begriff zu Begriff, vom Einzelnen zum Ganzen; die allseitige Ansicht der Wissenschaft, um dem Schüler auf jeder Stufe mit ihr beykommen zu können, kann dann nicht verlangt werden, wenn auch der Lehrer mehr als die Anfangsgründe innen hat: er erliegt der Masse der Begriffe, der Last der Arbeit.

Nach Lehrbüchern müssen alle Wissenschaften vorgetragen werden, und der Schüler muß sie haben; nach eigenen Heften sollte nie gelehrt werden dürfen. Es ist dem Schüler wichtig, vorher zu wissen, was gelehrt wird, um es durchsehen und sich damit bekannt machen, es ist noch wichtiger, es nachher wieder überschauen, und sich an das Vorgetragene und Hinzugefügte leichter erinnern zu können. Hefte, eigene, geschriebene, leisten weder das eine, noch das andere.

Zweckmäßige Lehrbücher zu schreiben, ist aber eine schwere Kunst. Hier kommt es nicht allein auf den Inhalt, es kommt auf Anordnung, Klarheit der Begriffe, auf den Vortrag an; man muß das Zusammengehörige beysammen finden, die Hauptsache muß von den Erläuterungen oder Nebendingen selbst durch Verschiedenheit des Drucks oder durch Aufschriften geschieden, und dadurch und durch Register alles leicht aufzufinden

seyn.

seyn. Man kann ihre Bearbeitung niemand wol übertragen; man muß sie nehmen, wo man sie findet, und sich mit den Verlegern wegen billiger Preise verstehen.

Christian (von) Wolff besaß zu seiner Zeit die Kunst, vorzügliche Lehrbücher zu schreiben, die zur Verbreitung der Wissenschaften sehr viel beytrugen. Noch ist, nach mehr als hundert Jahren, sein Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften, von Mayer und Langsdorf herausgegeben, das zweckmäßigste Lehrbuch hierüber. Nur hat diese Ausgabe, was sie am Inhalte gewann, an Schönheit des Drucks, Papiers und der Kupfer verloren; und auch diese darf einem Lehrbuche nicht abgehen. Die Naturgeschichte (und Technologie) von Funke ist durch keine andere ersetzt; Heinsius Lehrbücher über die deutsche Sprache und Prechtels technische Chemie werden es sobald nicht.

Gewerbsfreyheit. Zunftzwang.

Wenn in engerm Kreise, in einer Stadt, mehrere Gewerbe einer Art sich befinden: so haben sie ein gemeinsames Interesse; sie vereinigen sich leicht zu gemeinsamen Maßregeln, Zwekken,

ken, Gesetzen, und bilden zu ihrem Vortheile ein Ganzes, das andern feindlich gegenüber stehet: eine Zunft, eine Innung. Das rege Streben der Mitglieder, es mit diesem geschloßenen Ganzen zu halten, und ihren Wohlstand auf Kosten anderer zu erhalten, wird Zunftgeist genannt.

Ein solches Ganzes kann sich dann gemächlich Auskommen und Wohlhabenheit sichern, ohne daß es großer Anstrengung, ein Fortschreiten in der Kunst, noch einer Sorge bedürfte: sie bestimmt die Zahl der Mitglieder, die Beschaffenheit und den Preis ihrer Erzeugnisse, selbst die Anzahl der Gehülfen und Lehrlinge, die jedes im höchsten Falle annehmen darf.

Wohlfeile Preise, Vervollkommnung der Producte und Einführung neuer Erwerbszweige können dann nicht statt finden: alles stemmt sich ihnen entgegen. Daher blieben die Reichsstädte, welche die Zünfte am längsten beschützten, und streng am Herkommen hingen, in allem so weit zurück, und erleichterten andern das Emporkommen. Daher erhob sich neben Hamburg ein Altona,

tona; neben Frankfurt a. M. ein Hanau und Offenbach; neben Nürnberg ein Fürth.

Schon im 16ten Jahrhundert erkannte man diese Nachtheile, und hat sie bis jetzt doch noch nicht in allen Staaten gehoben. In Wolffs Geschichte Maximilians des Ersten, 1. B. S. 357 heißt es: „Der Zunftgeist der Handwer„ker war zu dieser Zeit schon so drückend „geworden, daß der Hofrath in München „sein Gutachten über den Entwurf des neuen „Bayerischen Gesetzbuches mit dem Vorschlage „schloß, das gesammte Zunftwesen gänz„lich aufzuheben. Denn diese Zunft„verfassung, heißt es in dem Gutachten, „ist verderblich, ohne Nutzen, be„schwert den armen unvermöglichen „Bürger, und verursacht unnützen „Aufwand.“

Die Einreden gegen die Freygebung der Gewerbe widerlegen die Orte und Länder, wo sie statt fand und statt findet. In jenen Freyorten, wohin sich jeder begeben, heirathen, und gegen ein paar Groschen Abgaben treiben durfte, was

nur wollte, gab es dennoch Gesellen, als Gehülfen, genug; es fiel ihnen nicht ein, sich vor der Zeit selbstständig zu machen. Sie hatten eben sowol ihre wohlhabenden und reichen Einwohner; aber weniger Arme; sie verfertigten eben so vorzügliche Waaren, nur wohlfeiler und mannigfaltiger; die Erfindungen gingen von ihnen aus; ganz neue Gewerbe wurden von ihnen begonnen.

Die Regierungen schwanken im Wollen und Nichtwollen. Ein solcher ungewisser, zweydeutiger Zustand ist der schlimmste. Bald macht man Schwierigkeiten, Realrechte auf andere übertragen zu lassen; bald ertheilt man für dasselbe Gewerbe Concessionen, und macht das Dingliche persönlich.

In unsern Zeiten kann man mit dem Zunftwesen nur noch zum Zweck haben:

1) Größere Vollkommenheit und Güte der Erzeugnisse;
2) Sicheres Auskommen, größere Wohlhabenheit der Gewerbtreibenden;
3) Leichtere Aufsicht der Regierung über dieselben.

Außer

Außer dem Zufalle, der hier nicht in Betrachtung kommt, war die Noth von jeher die Mutter aller Erfindungen, und die Concurrenz der Hebel zur Verbesserung. Wer gemächlich seinen Unterhalt sich verschaffen kann, gibt sich selten Mühe, etwas vorzüglich und besser zu machen; noch weniger etwas Neues. Als vor etlichen Jahren die Unschlittkerzen so schlecht waren, daß schon Eine das Zimmer mit Dampf erfüllte, bat ich, mir doch bessere zu machen, ich wolle sie gern theurer bezahlen. Hätten wir von jenen genug! war die Antwort. Jetzt werden sie von andern Orten zur Meßzeit hereingebracht, und dieß erst vermochte sie, auch die ihrigen besser zu verfertigen.

Treiben wir doch auch die Wissenschaften gewöhnlich des Erwerbs willen; und selten weiter, als hierzu erforderlich ist. Das Genie wird auch nicht immer an seine Stelle gesetzt, und gehet oft spät dahin über. Der große Mathematiker Kästner war früher Jurist; Euler, Theolog. Der geschickteste Uhrmacher und Verfertiger einer Maschine, den Lauf der Planeten um die Sonne

dar-

darstellend (Planetarium), war ein Würtembergischer Pastor (Hahn); dessen Schüler ist ein Bäckermeister zu Nürnberg, der aber nur als solcher zugelassen wurde. Böttcher, der Erfinder des Dresdener Porcellans, war kein Töpfer, er war ein Apotheker; und noch sind diesem Gewerke die Farben vieler Glasuren unbekannt, die es längst den Porcellanfabriken und der Wissenschaft nicht mehr sind. Solche Übertritte, noch solche Nebenarbeiten, erlauben die Zünfte nicht. In den Formen, in welche sie geengt sind, können Wissenschaften, und durch diese Erfindungen und Verbessernngen, nicht auf jene übergehen.

Der Mechaniker, welcher in Baiern englische Buchdrucker-Pressen rc. rc. bauen will, kann keine Handwerksgesellen unter seine Leitung bekommen; sie würden aus der Zunft gestoßen werden.

Vollkommnere, mannigfaltigere, wohlfeilere Producte erhalten wir also durch den Zunftzwang nicht.

Selbst der zweyte Zweck seines Bestehens: sicherers Auskommen, größere Wohlhabenheit,

wird

wird nicht immer, und stets zum Nachtheil Anderer, erreicht. Wenn dem Bierbrauer eine Anzahl Schenkwirthe zugetheilt werden, oder diese verbunden sind, ihren Bierbedarf ein volles Jahr bey ihm zu nehmen; wenn eine Brauerey eben so ein Zwangsrecht über eine Anzahl Dörfer hat, und diese nur von ihr den Trunk nehmen dürfen: so sind allerdings die Brauer ihres Absatzes gewisser; aber nicht die Wirthe. In Städten gehet man zu denen, welche das bessere haben; in Dörfern trinkt man weniger, wenn es schlecht ist.

Wenn in Städten nur eine bestimmte Anzahl Meister von einem Handwerke zugelassen werden, und diese selbst in der Annahme der Gesellen und Lehrlinge beschränkt sind: so können sie wol besser bestehen; aber die Abnehmer haben alles theurer zu zahlen: sie werden nur zu oft 8 Gulden für etwas geben müssen, was sie außer dem Zunftorte zu 6 haben können. Dieß sahe man ein, und erkannte es aus Erfahrung: daher die gesetzlich bestimmten Preise (Taxen, Tarife) der Waaren, mit welchen die Regierungen

gen sich viel zu schaffen machen, und dennoch ewige Klagen, bald von den Producenten, bald von den Consumenten, veranlassen. Diese können sich aber, wenn sie nicht fast täglich geändert, selbst für einzelne vorliegende Waaren bestimmt, und die Anzahl der Beamten, nicht der des Volkes nahe kommen soll, unmöglich auf viele Waaren erstrecken. Es sind auch nur die ersten Lebensbedürfnisse, die sie treffen: Brod, Fleisch, Bier u. d. gl. Hier kann aber nur zum Maß der Bestimmung der Taxe kaum der mittlere Preis angenommen werden, den die Urstoffe kurze Zeit vorher hatten. Nehmen wir an, es werde die Brodtaxe monatlich festgesetzt, und es wäre in den ersten zwey Wochen des Monats vorher das Getreide zu 20, in den letzten zu 24 verkauft, und zum Maß der Taxe 22 angenommen worden: so hätten nur diejenigen Bäcker, welche zu Anfang gekauft haben, Vortheil; die andern, welche in der Hoffnung wohlfeilerer Preise oder aus Geldmangel zuletzt einkauften, Schaden. Bey längerer Zeit können die Unterschiede noch größer werden. Das Getreide ist aber doch noch eine

eine Waare, die sich im Vorrath einkaufen und durch Maß und Gewicht bestimmen läßt; nicht so das Schlachtvieh. Hier ist also eine Taxe kaum möglich, wenn sie gerecht seyn soll; sie muß immer höher bestimmt werden, als sie seyn könnte *).

Der vorgeschriebene Taglohn einiger Handwerker ist auch ein Unrecht, das nur ein anderes Unrecht, der Zunftzwang, in Recht ver-

---

*) Die Specereywaaren sind keiner Taxe unterworfen. In Städten, in welchen sich eine gesetzlich bestimmte Anzahl Kleinhandlungen in diesen Waaren befinden, ward seit unzähligen Jahren von der Mehrheit über Einzelne geklagt, daß sie für zu niedrige Preise manche Waren (Zucker, Kaffee ꝛc. ꝛc.) verkaufen; sie wurden Schleuderer, Verpfuscher der Waarenpreise, genannt. Seit ein paar Jahren hat sie in einigen Städten die Klugheit vereinigt. Von Zeit zu Zeit gibt ein gewählter Vorstand die Preise an, zu welchen jeder die Waaren in kleinen Quantitäten verkaufen soll, und wacht darüber, daß es geschehe.

Bey jener Freyheit gewannen die Consumenten; jetzt verlieren sie. Dieß ist also auch eine Taxe, nur keine obrigkeitliche.

verwandelt. Der geschickte und fleißige Arbeiter wird eben so belohnt, wie der ungeschickte und träge.

Die Gewerbs-Polizey macht sich in den Städten viel zu schaffen; erfordert eine Menge Beamten; veranlaßt unzählige Ungerechtigkeiten, Klagen, Processe und Unkosten. Die Consumenten allein, zu deren Besten diese Einrichtungen seyn sollen, haben alles wieder zu erstatten.

Daher entstehen dann die theuern Preise aller Lebensmittel und aller Handwerkswaaren; daher, und weil man nicht von einem Gewerbe auf ein anderes übergehen oder mehrere zugleich betreiben darf, Verarmung und Entvölkerung der Städte. Jedes Gewerbe findet das seine übersetzt, will die Glieder vermindert haben, und setzt den Eintretenden alle Hindernisse entgegen. Die geschicktesten Arbeiter werden in Dörfer getrieben, und entziehen den Städten ihren Erwerb.

In den Staaten, in welchen bürgerliche Magistrate aus allen Ständen und Gewerbtreibenden

benden eingesetzt sind, unter welchen die Gewerbs-Polizey stehet, wird es nun noch mehr Hindernisse geben, und selten jemand ohne Processe zugelassen werden. Sie werden immer jeden Stand, jedes Gewerbe übersetzt finden und vermindert haben wollen, wenn auch noch einmal so viel sich hinreichend ernähren könnten *).

Ge-

---

*) Auf den Antrag des Handelsgerichts zu Wien, diejenigen, welche eine Handlung etabliren wollen, einer Prüfung zu unterwerfen, erging im März 1804 folgendes merkwürdige, hier anwendbare Hofkammer-Dekret:

„Die von dem Merkantil- und Wechselge-„richt angetragene Prüfung der Bittwerber aber „findet in keinem Falle statt; da das „Handelsfach so ausgedehnt ist, diese Verfü-„gung gerade einen Artikel treffen könnte, den „der Bittsteller nie zu unternehmen gedenket, „und dessen Verhältnisse er nicht kennt, und „man auch den Handelsstand, der hier „eine mit dem eigenen Interesse ver-„flochtene Partey ist, nicht zur Be-„hörde und zum Richter erwachsen „lassen kann.“

Gewerbe, Fabriken, Handel.

Über die Abnahme, über den Verfall des Handels, der Fabriken und Gewerbe ist zu allen Zeiten, in allen Jahrhunderten geklagt worden; es ist also eine alte und sehr alte Klage *).

Dieser

*) In der Geschichte des vortrefflichen Regenten, Maximilian des Ersten, von P. P. Wolf, I. Th. S. 276, heißt es: „Indessen sey der Abnahme und dem Verfalle der Gewerbe in Baiern durch die bisherigen Vorschläge und Verbesserungen noch nicht von der Wurzel heraus abgeholfen. Wie Gewerbe und Handwerke im Lande gemehrt, erhoben und in Schwung gebracht werden können, verdiene eine eigene und fleißige Verhandlung, wozu verständige und geübte Leute aus dem Handelsstande gezogen werden sollten. Ob es gleich zu Gewerben an guter Gelegenheit nicht mangle, wären doch immer genug Hindernisse im Wege, wodurch die Gewerbsfreyheit in Städten und Märkten gesperrt, und die Leute zum Gewerbe furchtsam, unlustig und unwillig gemacht werden."

Das

Dieser Gegenstand ist aber auch sehr relativ; er muß allseitig, nicht einseitig betrachtet, es muß das

---

Das wahre Hinderniß des Emporkommens der Gewerbe ist hier ganz richtig erkannt, und die Folgen vortrefflich bestimmt: man wird furchtsam, unlustig, unwillig.

So wird man es, und muß es werden, wenn Jahre vergehen (oft bey Verlobten das dritte Kind in Erwartung, und das Geld verzehrt ist), bis die nachgesuchte Erlaubniß zur Uebernahme eines bestehenden, oder zur Ausübung eines neuen Gewerbes durch alle Behörden erlangt wird.

Man muß es werden, wenn alles nach alt-hergebrachten Formen betrieben werden muß; einer nicht mehrere Gesellen halten darf, als der andere; der Steinmetz wol eine Wand mit Mörtel bewerfen, aber denselben nicht ebnen darf, und dieß ein Vorrecht des Tünchers ist; der Zimmermann wol einen Fußboden legen, aber die Bretter dazu nicht zusammen leimen darf, und dieß ein Vorrecht des Tischlers ist. Selbst der unbetheiligte Zuschauer muß „unlustig und unwillig" über die Fesseln werden, in welche dreyhundert Jahre später die Industrie noch geschlagen liegt; wenn er siehet, daß

das ganze Land, nicht einzelne Orte oder Städte in Erwägung gezogen werden. Nehmen die Ge-

---

daß Neunzehntheile der Entscheidungen der Appellationsgerichte „Gewerbsbeeinträchtigungen" betreffen.

Wir schieben jetzt die Schuld der Verminderung des Handels und der Gewerbe auf Ländersperre, Zölle und Mauten; in jener Zeit bürdete man diese in Baiern dem weißen Biere auf, und dem dadurch erhöhten Preise des Weitzens. Alle glaubten dieß, nur der weise Fürst nicht. „Er könne nicht begreifen, sagte „derselbe, daß das weiße Biersieden eine solche „Steigerung des Weitzens veranlaßt habe. „Ueber die Theuerung aller Lebensmittel, so „wie über den Verfall des Handels und „aller Gewerbe werde nicht blos al- „lein in Baiern, sondern im ganzen „Römischen Reiche geklagt. Die Ur- „sache dieses Verfalls rühre von ganz „andern Umständen, als vom weißen „Biere her. Diese so allgemeine „Reichs- und Landesnoth würde fort- „dauern, wenn er auch gleich selbst „kein weißes Bier mehr würde sieden „lassen." (Wolf 3r Th. S. 193):

Gewerbe (und dadurch die Volksmenge) einer Stadt ab, aber eben dieselben auf dem Lande zu: so ist dieß ein Unglück für dieselbe Stadt, aber es ist kein Unglück für denselben Staat *). Wer-

*) Und so ist es auch. Alle Städte (Residenzen, die nicht hierher gehören, ausgenommen) haben an Gewerben und an Volksmenge abgenommen, und werden noch mehr abnehmen. Dagegen haben Dörfer, welche früher keine Krämer, keine Handwerker hatten, nun Apotheken, Handelsleute und höhere Gewerbe, welche selbst für die Städte arbeiten: Riemer, Nagler, Instrumentenmacher, Gärber und Färber.

Eine Stadt, welche mehrere Straßen und Gassen hat, die ihre Namen von den Lederfabriken und Gärbereyen haben, die einst dort betrieben worden sind, verkauft nun ihre rohen Häute an benachbarte Landstädtchen. Ich hielt lange den Mangel an Capitalien für die Ursache des Verfalls dieses Gewerbes, bis mir einer desselben die wahre angab: „Wir können mit „diesen nicht gleichen Preis machen,“ war die Antwort auf meine Frage. „Die Gärber in den Landstädtchen treiben noch Landbau oder andere Nebengewerbe; können ihre Häute länger in der Grube

Werden keine Pelze, keine Tressen, keine Seide, keine Filzhüte mehr getragen: so kommen allerdings diese Gewerbe in Verfall, und dieß ist ein Unglück für Einzelne; aber die sie vertretenden kommen in Aufnahme, und dieß ist dann kein Unglück für das Ganze. Wird weniger von einer Waare verkauft, oder eine wohlfeilere statt der theuern genommen: so verlieren wol jene, welche

---

Grube lassen, also besser machen, und wohlfeiler geben." Dieß ist nun allerdings ein Unglück für dieselbe Stadt, aber kein Unglück für denselben Staat; denn dadurch kann nun weit weniger ausländisches Leder eingebracht werden, und weit leichter das inländische auswärts gehen.

Diesen Vortheil erkannte der weit blickende Churfürst Maximilian ebenfalls schon. „Unsere Meinung, sagte derselbe, ist nicht, „daß Jemanden neben seinem Handwerke andere, oder mehrere Handthierungen verwehrt seyn sollen, „sondern es mag ein jeder so viele „Gewerbe und Handthierungen neben „einander treiben, mit wie vielen er „seinen Nutzen und Frommen zu schaffen sich getraut." Wolf I. Bd. S. 329.

welche sie verfertigten oder verkauften, die Verbraucher aber geben weniger aus, bedürfen weniger zu verdienen, und können dann ihre Arbeiten wohlfeiler anschlagen: des Einen Unglück wird des Andern Glück.

Wenn Einer ein Gewerbe innerhalb eines Kreises, einer Stadt, betreibt, so kann er allerdings, ohne viele Arbeit, ohne Sorgen, ohne Geschicklichkeit, mehr verdienen und eher reich werden, als wenn zehn sich in dasselbe theilen. Ist es aber für den Staat ein Unglück, statt Eines trägen reichen Mannes, und neun, ohne Bestimmung herumziehende arme, nun zehn zu haben, welche durch Fleiß, Sparsamkeit und Nachdenken auch nur ihr hinlängliches Auskommen sich zu verschaffen vermögen? Der Armen-Casse und der Polizey wird man im letzten Falle gewiß weniger bedürfen.

Als die Städte Sammelplätze aller Gewerbe wurden, da war keine Sicherheit auf dem Lande. Kunst und Wissenschaft war ein Eigenthum we-

niger

niger Städte in wenigen Ländern. Die Reichsstädte gaben sich selbst ihre Verfassung; hier fand man Schutz und Schirm, keine Conscription, keine Wandelbarkeit der Gesetzgebung; daher eilte ihnen alles zu.

Jetzt bekümmern sich die Regierungen aller Länder um Fabriken und Handel; sie finden überall Unterstützung, Schutz und Schirm. Die Zubereitung der Stoffe ist nicht mehr Geheimniß Einer Stadt, Einer Zunft: sie ist ein Eigenthum der Wissenschaft geworden. Daher haben sich die Fabriken in allen Ländern, in allen Städten und Dörfern verbreitet, und mit ihnen der Handel; daher werden sie nie mehr zu ihren Ursitzen zurückkehren; es ist vergeblicher Wunsch, vergebliches Bestreben.

Diese Umänderung im Laufe der Zeit würden die alten Fabrikstädte noch tiefer gefühlt haben, wenn sich nicht durch verbreitete Cultur auch die Bedürfnisse vermehrt, den Fabrikaten erweiterten Absatz in engerm Kreise verschafft und sie selbst mannigfaltiger gemacht hätte.

Das

Das begonnene Streben der Regierungen, ihre Länder durch Fabriken und Handel empor zu bringen und von andern unabhängiger zu machen, erregt und gesteigert durch Geldbedürfnisse und klare Einsicht in die Staatsverwaltung, führte sie auf Ein- und Ausfuhr-Verbote, auf Zölle und Mauten. Sie konnten nicht erwarten, bis Kenntnisse und Gewerbe in natürlichem Gange nach und nach sich verbreiteten: sie wollten sie schnell verbreitet sehen. Daher zog Maria Theresia Kaufleute und Fabrikanten unter den größten Verheißungen in ihre Länder, um ihre Völker mit Handel und Fabrikation allererst bekannt zu machen, und erschwerte darauf den Ausländern den Verkehr mit ihnen. Friedrich der Zweyte ging mit gänzlichem Verbote, oder hoher Belegung der Einfuhr fremder Waaren allen voran; selbst Rußland folgte ihnen.

Jedes Land strebt nun das, was es bedarf, selbst zu verfertigen. Dem ernstlichen Wollen stehet das Können selten mehr entgegen; wird der Zweck nicht ganz, so wird er doch zum Theil erreicht.

Wir vermögen es nun nicht ganze Völker auf ihre frühere Unwissenheit und Unthätigkeit zurück zu bringen, noch die Regierungen abzulenken von der Sorge für die Emporbringung der Gewerbe ihrer Länder. Die Geheimnisse der Werkstätten sind zur Öffentlichkeit gekommen durch die Wissenschaft; sie werden nimmer Geheimnisse werden. Auf Welthandel, auf Weltfabrikation können wir also keine fernern Ansprüche machen.

Was ist zu thun?

Für Geschicklichkeit und Kenntnisse zu sorgen, und sie ungehindert anwenden zu lassen.

Wer von uns nichts nimmt, von dem können auch wir nichts nehmen. Wenn wir alles selbst eben so gut und wohlfeil als andere verfertigen: so ist kein Grund vorhanden es aus der Ferne herbey zu holen.

Man lasse nur den Verkehr im Innern lebendig und ungehindert sich entfalten, und

lege

lege nicht so großen Werth auf den Handel mit dem Auslande.

„Der auswärtige Handel der Völker, sagt „der Herr geheime Rath Schmalz in seinem „Europäischen Völkerrechte, Berlin 1817. S. „193, ist darum vornämlich gedrückt worden, „weil man ihn überschätzt. Wenn man ver„gleicht, was ein Volk jährlich in seinem Lande „verzehrt, also sein jährliches Einkommen, mit „dem Belauf seines Handels in das Ausland: „so zeigt sich bald wie wenig gewinnreich das „seyn könne, was man Handelsbalance ge„nannt hat, gesetzt auch es könnte wirklich „ein Ding dieser Art geben. Großbritannien „hat achtzehn Millionen Einwohner, wie man „jetzt annehmen darf, und das Durchschnitts„verzehren des einzelnen Menschen dort ist, „nach den besten Berechnungen, bey den dor„tigen Preisen nicht unter dreissig Pfund Ster„ling im Jahre. So wäre also, was das „ganze Volk verzehrt, im Jahre fünfhundert „und vierzig Millionen Pfund Sterling. Der „gesammte und ungeheure Handel dieses Landes

„mit

„mit dem Auslande in allen fünf Welttheilen „kann nicht höher als auf vier und fünfzig „Millionen gerechnet werden, nicht so viel, „als die Staatsabgaben eines Jahres betragen. „Wie viel hiervon kann Gewinn des Kauf= „manns seyn? Wie hoch könnte irgend ein „Überschuß der Ausfuhr über die Einfuhr seyn? „Wie viel könnte gewonnen oder verloren „werden? Und doch ist es dieses Nichts, „um dessentwillen so vieler Handelsneid „aufgereitzt ist!“ —

Wir wollen noch hinzufügen: ... so viele Kriege hervorgehen, so viele Armeen dastehen!

Vereine, Gesellschaften. Landwirth= schaftsräthe, Fabrikenräthe.

Durch die Verbreitung der Kenntnisse und des Gewerbsfleisses über alle Länder, sind die Mißverhältnisse der Vorzeit mehr ausgeglichen worden. Die früher Gebildeten scheinen da=

durch

durch zurückzustehen, und suchen ihre Überlegenheit wieder zu erringen. Daher die Klagen über die Verminderung des Absatzes der Landproducte und Fabricate, und durch dieß, des Handels; daher das Streben sie durch Vereine zu heben.

Man wird immer bemerken, daß alles Große, Vorzüglichere und Vollkommnere nur durch Einzelne hervorgebracht werde. Die ganze Akademie der Wissenschaften zu Paris hat durch ihr Dictionnaire de la lanque française für ihre Sprache nicht so viel geleistet, als der einzige Adelung durch sein critisches Wörterbuch für die seine. Alle Beobachtungen führen zu dem Grundsatze:

Einer oder Keiner.

Indessen hat alles seine gute Seite; daher auch diese Vereine mit ihren Tagblättern, so lange nichts besseres an ihre Stelle gesetzt wird. Der Landmann, der Handwerker, der Fabrikant und Handelsmann, jene große, schön gedruckte und gesiegelte Urkunde in dem Schrank,

fühlt

fühlt sich höher gestellt, hat eher den Muth mit dem Landrichter ein lautes Wort zu sprechen, und glaubt eben so wol über Nacht ein anderes Wesen geworden zu seyn, als Andere durch Orden, Sterne und Kreuze, durch Adels- und Doctor-Diplome. Durch ihre Versammlungen und Zeitschriften wird auch mancher Begriff berichtigt, und Einzelnes erlernt. Indessen möchte diesen Nutzen nicht aufwiegen die Zeitversäumniß, die Kosten jener Papiere und Beyträge, des Essens und Trinkens bey Versammlungen und Festen, ohne welche der Deutsche nichts wichtiges anfangen noch enden kann.

Will man sich nicht immer in kleinen Kreisen langsam drehen, sondern bald und allgemeiner die möglichen Verbesserungen und Erweiterungen der Landwirthschaft und der Gewerbe herbeyführen, darin fortschreiten, und das Neue und Vollkommnere anderer Völker auf ein Land übertragen; will sich die Regierung eine richtige Ein- und Übersicht in alle Industriezweige verschaffen: so müssen Männer angestellt werden, welche den Landbau und die land-

wirth-

wirthschaftlichen Gewerbe, andere, welche die städtischen Gewerbe, Fabriken und Handel, theoretisch und practisch mit allen höhern Hülfswissenschaften verstehen, und durch Reisen das Eigene, Bessere, Einführbare anderer Länder kennen gelernt haben. Werden diese Männer im Lande vertheilt, und unabhängig zwischen Regierung und Volk gestellt: so können sie unendlich viel wirken, und beyde berathen.

Justiz- und Cameralbeamte haben es mit der Regierung zu thun, und zunächst darauf zu sehen, daß ihr Wille geschehe. Sie haben Steuern, Taxen und Sporteln einzuziehen, die Gesetze zu handhaben und ihre Befehle zu vollziehen; es bleibt ihnen keine Zeit, sich für das Land mit Rathschlägen zu Verbesserungen zu befassen. Umfassende Kenntnisse jener Gegenstände können von ihnen ohnehin nicht gefordert werden.

Unsere Landwirthschafts- und Fabrikenräthe aber, mit allen Kenntnissen ausgestattet, mit dem Örtlichen, mit Land und Leuten bekannt, können, durch eine kleine Summe, über

welche

welche sie zu verfügen haben, zur Erweiterung und Vermehrung aller Industriezweige außerordentlich viel beytragen, und bald Thätigkeit und Wohlhabenheit über ein Land verbreiten. Sie können neue Samen und Pflanzen vertheilen, ihre Behandlung angeben, und die Gebildetern (besonders Geistliche, Beamte) zum Vorgange vermögen. Sie können Baumpflanzungen zu technischen Zwecken anlegen, und zu landwirthlichen Nebengewerben leiten. Sie können die Hindernisse beseitigen, den Druck vermindern, die Aussauger verscheuchen, eine Stütze werden, und schon durchs Verhindern den Zustand verbessern. Wer mit Hunger und Kummer zu kämpfen hat, und seines Lebens nicht froh werden kann; wer mit aller Mühe und Arbeit nichts zu erübrigen vermag: der wird zu keinen Neuerungen, Verbesserungen, noch zu vermehrter Thätigkeit zu bringen seyn; *er hat alles Vertrauen zu sich und der Welt verloren.*

Die *Fabrikenräthe* haben zu neuen Erwerbszweigen zu leiten, und die möglichen

Ver-

Verbesserungen schon bestehender anzugeben; sie haben jeden zu belehren und zu berathen, der sie darum angehet. Die Menschen haben gewöhnlich gar zu wenig wissenschaftliche Bildung; sie sind selten im Stande Gründe und Ursachen einzusehen, noch sich aus Büchern zu belehren, wenn sie auch welche hätten. Daher gehet, was der Gelehrte vorlängst weiß, oder auffinden konnte, so langsam und spät ins bürgerliche Leben herab. So hätte jeder Apotheker angeben können, wie unsere deutschen Samenöle zu reinigen wären, um sie in Lampen ꝛc. gebrauchen zu können. Seit etwa 25 Jahren stehet es auch in Büchern; aber erst seit ein paar Jahren haben dieß Mittel unsere Handelsleute angewandt. Viele tausend Gulden bleiben nun in Deutschland, die früher nach Italien und Frankreich für Oliven- oder Baumöl gesendet werden mußten. Noch jammern wir über die niedrigen Preise des Getreides, und über Mangel an Absatz; — und beziehen doch Hanf, Flachs, Lein-, Rüb-, Mohnöl, Anis, Krappwurzel, Kleesamen, Hopfen, Stärke und

so

so vieles mehr aus andern Staaten, obgleich ein Land meist alle Arten von Boden, verschiedene Climata, und viele hundert tausend Morgen unurbares Land hat, das man aber niemand unentgeldlich und unbesteuert überlassen will.

Wahr ist es, Einer allein kann damit nicht mit Vortheil anfangen; wegen eines Scheffels Ölsamens wird keine Einrichtung zum Ölschlagen getroffen. Unsere Landwirthschaftsräthe können aber allgemeine Theilnahme für neue Gegenstände hervorbringen; sie können denen, welche nicht vertrauen, und nichts wagen wollen noch können, selbst Entschädigung versprechen, bey mißlungenem Versuche.

Dieß alles bewirken nun jene Vereine nicht. Erfahrung, Kunst und Wissenschaft sind unter den Gliedern zu vereinzelnt, nicht umfassend und vollendet, und kommen nie zur Einheit: sie vereinigen sich in keinem Mittelpunkte, und wirken von da zurück. Die Glieder sind in sich zu verschieden; die Theilnahme zu gering; das

das Ganze zu lässig. Die Erfahrung bezeugt es, und bestätigt unsern Grundsatz: Einer oder Keiner.

Man scheue in solchen Fällen nur den Aufwand nicht; er bringt hundertfältige Früchte, wenn sie auch nicht gleich sichtbar der Finanz zufließen, und alles soll ja auch dahin nicht.

Die vielen hundert tausend Morgen öde liegenden Landes müssen aber abgegeben und vertheilt werden an die benachbarten Bewohner, ohne Bezahlung, ohne Besteuerung vor Ablauf von 20 oder 25 Jahren. Mag sie der Träge oder Arme nicht urbar machen, so findet sich schon ein Unternehmender oder Reicher, der sie diesem abkauft, cultivirt, und einen seiner Söhne hinsetzt. Wie viele Weiler lassen sich überall noch anlegen, welche im Laufe der Zeit zu Dörfern werden können.

Jeder thue das Seine, und beglücke sich selbst.

Das Glück des Ganzen gehet dann unausbleiblich hervor.

FÖRDERUNGSWERK
st.nikolaus
BERUFSBILDUNGSWERK
8871 DÜRRLAUINGEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deutschlands Wohlfahrt in Beziehung auf Militär, Conscription, Unterricht, Landwirthschaft, Fabriken und Handel

[S.l.] 1822

Germ.g. 538 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10017729-8